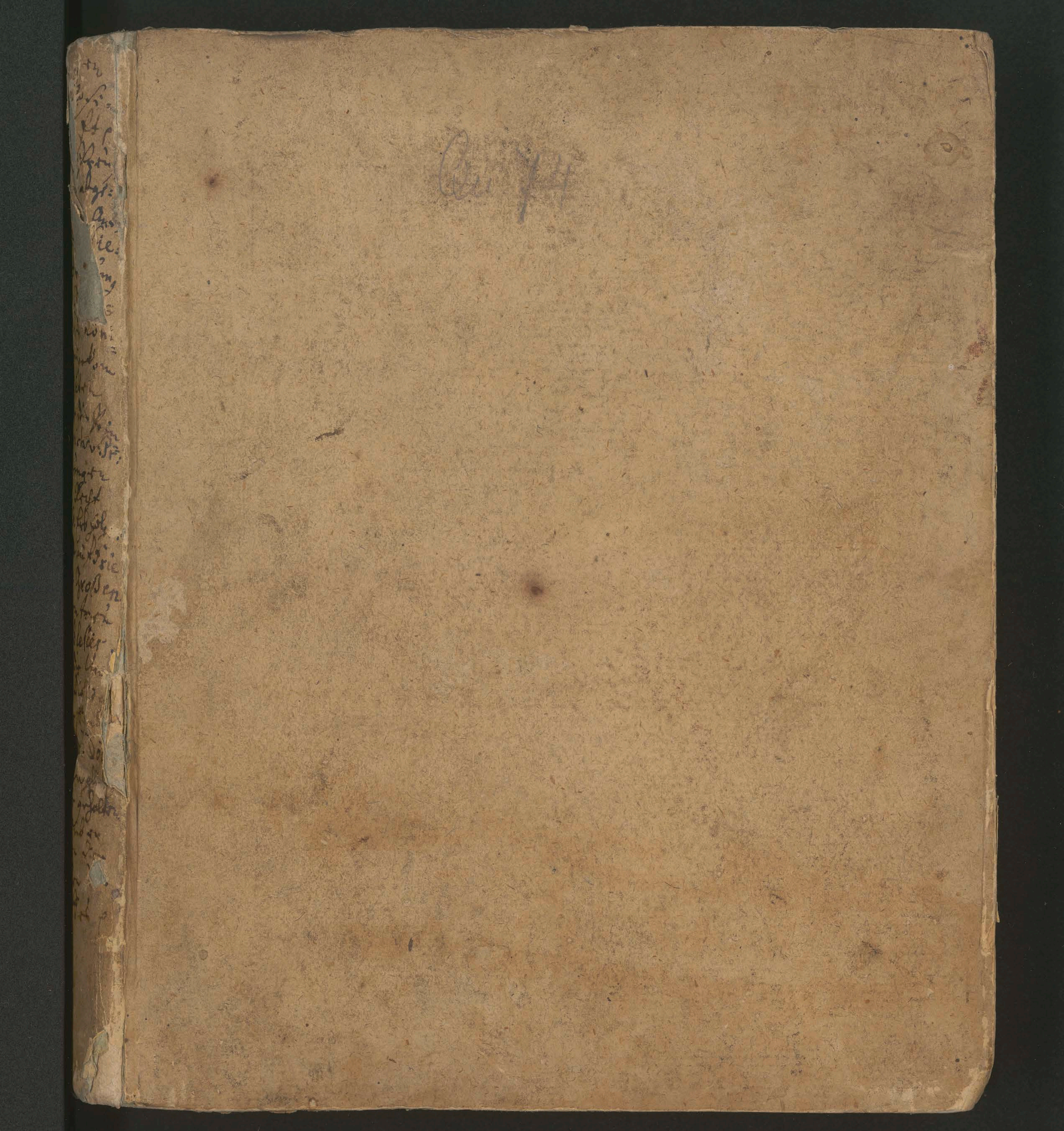


Das von dem Gelehrten Juden, Weseli, aus Berlin, wegen des glück-[illegible]
lich wieder hergestellten Friedens zwischen dem Römischen [illegible]
und dem Könige v. Preußen verfertigte und am [illegible]
1779. in der Berlinischen Jüdischen Synagoge feyerlich [illegible]
-ne Lied lautet in der Deutschen übersetzung folgendermaßen:

Wie Morgen Röthe lieblich, hell wie Sonnenlicht Morgen
Strahlet das frohe Herz auf jedem Angesicht: Königlich
Den Friedrich der Frieden Mann, zieht ein.
Laut tönt der Völker Ruf: Friede kömt mit dir!
Friede ruhe neben dir, auf deinem Throne!
Du hast das Gute vollbracht, den Riß noch aufgehalten.
Der du Völker züchtigest! du befahlest Krieg, sie kam:
Nationen in Aufruhr; schnell brach sie aus, der Menschen Plage
dein Rathschluß änderte: es ward Licht; nun kehrt die Ruhe wieder
Wundervoll sind deine Thaten Gott! am Menschengeschlecht
Bald zittern sie vor dem kommenden Richter d. Welt:
dann führest du aus der bedrängniß wieder sie zur Stufe
der Erhöhung.
Denn deine Hand erschuf des Menschen Geist:
Du hast in Ihm der höhern und tiefern Geschöpfe vereint,
Hast ihm eingeprägt deiner Welt alles Ebenbilde.
Mit Leiden kämpfet die Lust, mit Ruhe der Tumult:
Mit Licht mit Finsterniß, mit Ungewitter die Stille:
Und alles trägt die Spuren deiner weisen Göttlichkeit.
Jetzt hüllen den Himmel düstere Wolken ein;
Des Hagels Geschoß durchstürmt sie, und glühender Blitz
Und Donner und Sturm erschüttert des Menschen Herz,
Zerstreut die Nebel läutert die Lüfte,
Und Licht erquickt die Schauenden wieder.

… der Herrscher führte die Welt in Trübsaal
Schwefelströme und flammende Blitzen überschwemmten
Menschenblut gedüngte Fluren:
sendest du Beruhigung, Geist der Eintracht;
Daß das Schwerdt kehrt in die Scheide zurück,
Und du giebst gegenseitig Grüße, besten Dank, Freundlichkeit,
Den Zutritt himmlischer Freuden
Friede! laß deinen Segen unaufhaltsam strömen
Ohne dich ist der Güter kein froher Genuß.
Wir schmachten lang nach deinem Labsaal!
Alles Land muß vergessen sein balde;
Doch jenes Tages nicht, da Friedrich zog ins Feld.
Da des Volks Ältesten mit verhüllten Haupte
Dem ausziehenden Helden erstarrte Blicke nachsandten
Und leise mit untermischten Thränen lispelten:
Auch du, Retter unsrer Hofnung! Schmuck der Helden!
Auch du ziehst wieder hin ins blutige Feld.
Wer bleibt uns nun? ach! Tröst uns still Lichter!
Am Morgen wachst du jungen Löwen gleich;
Aber was erhält am Abend dir die Ruhe?
Nur die Gerechtigkeit, nur deines Herzens grader Sinn.
Der Gott des Lebens vergelte dir! bewache deine Seele
Und winde bald die Friedensbinde um deine Stirne
daß bald dein Schwerdt in seiner Scheide wieder roste!
So sprachen Sie; empor stieg Ihr Gebet,
Und ward erhört; der Friede kam vom Himmel herab.
Und Angst und banges Schrecken wichen zurück.
Nun sendet Ehre Dank dem Gott des Himmels zu!

Daß seiner Väter Güte eingeräumt! Selbst Hände einzu
Und segnet den Thron, segnet ihm das Friedensfest
Keine Kunst, oder Gefilde, wüste Wohnung der Wilder,
Erkennt, den Strom, zieht durch dürres Land,
Und Vorzeit bezeugt Menschenfleiß in Land zu Land!
Daß sich ihr Sucher der Felder! Du blühender Baum!
Bezeuget ein der blühenden Luft, wie öde war
Und brauchte verwandelt in rührende Dicht!
Erschreckt, Küste der Luft, trunken schwimmen entzogen!
Lichtstand man mit Verwunderung u. Wohlgefallen an.
Nirgend häusende Hand, nirgend zerrissene Mauer:
Überall Pracht u. Bürgerlust. von seiner Hand errichtet!
Wie stolz erhebt sich dort der Säulen Gang empor!
Der Wanderer staunt sein Herz erweitert sich!
Daß fröhlich Waisen, Wittwen, und Bedrängten!
Bezeuget ein der Vater, Schützer und Helfer,
Der das Recht liebt, und Ungerechtigkeit verwiß;
Der sich finden läßt allen die ihn suchen;
Der dürftigen Kinder Pflege Vater, der sie erzieht
Und setzt und stützt, so wie der Adler seine Brut.
Die Herrn Gärten der Weisheit liebt erwählt, fügt
Dem blühenden Luften des Gartens, fügt ihr entgegen
Die ihr begierig von Feldern und Dörfern herbey
Neu angepriesenes, gleich Kalmen umgeben;
Ihre Schülerinnen bereitet sie lieb, trösten Genüsse
Und ihre Frucht erleichtert die düstern Erdballe.
Heil dir o König der dieses alles hat erschaffen!
Ich erhebe mich der Herrn Hand, derer erwundert du nicht,
Du bist der ... Licht und Krone des Schmuckes.
Heil dir o Land! daß der König ein Weiser ist:
Der alle Schönheit hat vereint in Dir, allem Mangel verbaut
Er hält wieder dem König! Deine Schmückte Krone
hält wieder.

Bemerkungen

über die

Schlesische Landschaft

besonders

bey den gegenwärtigen Zeitläuften.

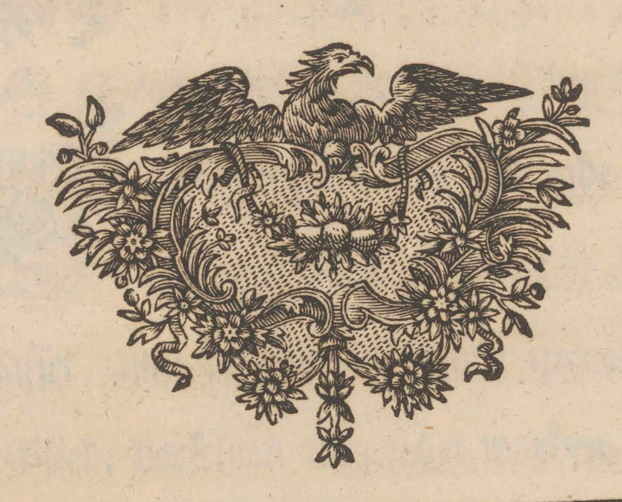


Breslau,
zu haben bey Willhelm Gottlieb Korn, 1778.

C. W. N.


587442
587454
I
Mag. St. Dr.

Lobrede
auf
Seine Königliche Majestät
von Preußen
Friedrich den Grossen,
mit unterthänigster Ehrfurcht ans Licht gestellet
von
einem treugehorsamsten Schlesier.



Breßlau,
bey Carl Gottfried Meyer,
1755.





Vorbericht.

Gegenwärtige Lobrede ist durch die Gesellschaft der Freunde der schönen Wissenschaften in Halle veranlasset, und bereits im Jahre 1750. von einem Gliede derselben aufgesetzet worden. Es hat dieselbe, unter der damaligen Aufsicht, des

voriezt in Frankfurt an der Oder befindlichen öffentlichen ordentlichen Lehrers der Weltweisheit, Herrn Nicolai, durch das Uebergewicht der Stimmen, den Preiß in der Beredsamkeit erhalten, wie Derselbe in der Vorrede seiner im Jahre 1752. zu Halle herausgegebenen Sammlung einiger Schriften der Gesellschaft der Freunde der schönen Wissenschaften in Halle, bezeuget. Das anhaltende Verlangen des Verlegers hat den Verfasser bewogen, diese Lobrede, bey Gelegenheit des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Königlichen Majestät, durch den Druck bekannt zu machen.



Könte ich nur meine Gedanken der Bewunderung und Ehrfurcht erst gegen mich selber recht ausschütten! Könte ich die Sprache des Himmels reden: so würde ich Europens grösten Held, die Lust Preußischer Völker, das Schreken ungezehlter Feinde, das volkommenste Muster glorwürdigster Monarchen, so würde ich **Friedrich den Großen, den Tapfern, den Großmütigen** mit den erhabensten Farben schildern können. Aber wie eingeschränkt sind meine Kräfte, und wie gros wäre meine Kühnheit, wenn ich den undurchdringlichen Vorhang, und das Heiligtum einer so erhabnen Seele durchdringen wolte. Allein, so gewis mir die Natur dergleichen Gaben versagt hat: so hat sie mir doch den Adel der Menschheit nicht versagt; und warum solte ich nicht die überhäuften Regungen der Bewunderung und Ehrfurcht gegen mich selber recht ausschütten dürfen? Wenn die Gerechtigkeit und Liebe

auf dem Throne sizet: so dürfen auch lallende Stimmen den Ruhm des grösten Monarchens verbreiten. Weise und tapfre Fürsten sind ohnstreitig ein Geschenk des Himmels; und wenn die Göttliche Vorsicht den Seegen wie einen Morgentau in den Ländern ausbreiten wil: so müßen die Götter der Erden das Reich der Glückseeligkeit fest sezen, so bringt GOtt mit eigner Hand aus den Schäzen seiner Vorsicht einen außerordentlichen Held hervor, damit er als ein Bild der Gottheit gleichsam mit einem Füllhorne den Ueberflus und die Wohlfart in alle seine Länder ausschütten könne. Glükseelige Länder, wo die Vorsicht einen solchen Held hin pflanzet! zufriedne Untertanen, welchen der ewige Rathschlus GOttes in voraus den **Großen Friedrich** zugedacht, ehe noch der Ruf seine großen Thaten verkündigen können. Heydnische Dichter würden ihn ohne Bedenken aus dem Schooße einer Gottheit entstehen laßen; die ware Beredsamkeit aber folgt der Ordnung der Natur; und so gros auch der Vorzug derjenigen Häuser ist, welche ihre Ahnen aus dem grauen Altertume herholen, und ihr Geblüte mit Königen und Fürsten vermischet haben: so wenig werde ich dieser Gewohnheit, ihre alte Wappen wieder aufzuführen, nachfolgen, ob ich schon bis in die entfernteste Jahrhunderte zurükgehen könte, wenn ich die Gemälde seiner erlauchten Vorfahren wieder zurük bringen wolte; da es mehr als zu bekannt ist, daß das Hohenzollerische Haus den grösten Europäischen Höfen Prinzeßinnen und Königinnen gegeben. Doch dis ist das geringste Lob, was man **Friedrich dem Großen** geben kan. Die Vortreflichkeit seiner Thaten verdunkelt den Glanz seiner Geburt;

sein eignes Lob, und sein heldenmäßiges Leben ist so gros und so ruhmwürdig, daß ich mich ohnmöglich bey der Größe, bey dem Adel und dem Altertum seines Durchlauchtigen Hauses aufhalten kan. Wie aber? Solte ich nicht behaupten, daß die Könige schon geschikt auf die Welt kommen, da es andre erst werden müßen, daß ihre mit besondern Vorrechten begabten Seelen ganz weise und verständig aus der Hand des Schöpfers auf diesen Schauplaz gesezet würden, da doch die übrigen Menschen Dunkelheit und Finsternis bedeket, daß sie keine Proben, keine Lehrstüke machen dürften, da vielmehr alle Fähigkeit des Geistes und alle Fertigkeit unsers Cörpers in vorhergegangenen und wiederholten Uebungen seinen Grund hat; ja, daß sie tugendhaft ohne Arbeit, und ohne Erfarung klug werden, da doch eine verderbte und ausschweiffende Natur und eine herrschende Unwißenheit das Erbteil aller Menschen ist? Weg von hier mit solchen schmeichlerischen Säzen; man darf nur ein wenig Vernunft besizen um ein so grobes Vorurteil zu bestreiten, und man darf nur die Stimme der Erfarung und Religion anhören: sogleich wird jedermann eines beßern überzeugt werden. Was wunder wenn auch hierinnen **Friedrich der Große** das Schiksal aller Menschen erfaren, wenn er in seinen jugendlichen Jahren sich um soviel mehr bemühet seinen vortreflichen Geist durch Erlernung edler Künste und Wißenschaften aufzuklären, je mehr er, wenn er das Heft der Regierung selbst in die Hände nehmen solte, Millionen Menschen so wie an Hoheit und Macht als auch an Weisheit und Klugheit übertreffen solte. Verzeihe **große Königin**, verzeihe **erlauchte Frau Mutter** unsers

unsterblichen Friedrichs, daß deine treue Untertanen die eifrigsten Wünsche um dein hohes Wohlseyn vor dem Trohne GOttes niederlegen, daß sie Dir vor die sorgfältige Auferziehung einer so Göttlichen Seele mit tiefster Ehrfurcht danken, weil deine zärtliche Hand so frühzeitig den Saamen der Tugend, der Weisheit und Religion in dieselbe gepflanzt, wovon die Welt bishieher mit Erstaunen und Bewunderung die herrlichsten Früchte gesehen. So selten der Himmel solche große Seelen bildet: so bewundernswürdig ist hernach auch die Fortsezung ihres Lebens; nicht anders als die Ströme, welche desto ausgebreiteter werden, je mehr sie sich von ihrer Qvelle entfernen, und endlich allentalben wo sie durchfließen, die Beqvemlichkeit und den Ueberflus mit sich führen. Ich gestehe, daß ich hier unter der Last meiner so vilen Gegenstände zu Boden sinke. Die große Anzahl der vortreflichen Eigenschaften unsers **unsterblichen Friedrichs**, davon ich zu reden mich unterwunden habe, macht mich verwirrt; ich kan sie nicht alle beschreiben und doch möchte ich nicht gerne eine vergeßen. O daß ich die Kunst nicht kan meinem Gemüte den schleunigen Fortgang in Erlernung so viler Wißenschaften einzuprägen! Unterrichtet euch demnach vorher selbst, Große der Erden, Richter des Erdkreises, unterrichtet euch; kauffet die Warheit durch fleißiges Nachforschen und emsiges Bemühen, ja last sie mit euch auf den Trohn steigen, so werdet ihr, wie **Friedrich**, das Muster volkommenster Regenten vorstellen können.

Große Geister zeigen schon bey blühender Jugend, was sich die Welt von ihnen zu versprechen hat. Unser **Friedrich**

solte

solte einmal die Bewunderung der halben Welt auf sich ziehen. Musten also nicht bey unserm Monarchen die hellglänzenden Stralen seines herrlichen Verstandes allentalben hervorleuchten? Hier hat er sein Herz zur Weisheit und Tugend gewöhnt, weil er das menschliche Geschlechte selbst durch Lehren und Beyspiele tugendhaft machen wolte, dort beflies er sich um die waren Grundsäze einer gesunden Staatskunst, weil er hierinnen einmal allen Königen Lehren geben wolte, weil er den geheimen Gift eines verworfnen Machiavells durch Gegengift oder durch einen vortreflichen Antimacchiavell erstiken wolte, und weil er künftighin seinen herrlichen Lehren auf dem Trohne mit der Ausübung den besten Nachdruk zu geben gedachte. Unsterblicher Antimacchiavell, du sezest die Vernunft und die Gerechtigkeit dem Betrug und dem Laster entgegen, du übernimmst die Verteidigung der Menschlichkeit wider disen Unmenschen, du befestigest das Gebäude der Staatskunst und Sittenlehre, welches dieser Bösewicht auf eine gottlose Weise untergraben wollen. Solte man nicht seinen lezten Blutstropfen für einen Fürsten laßen, der so denkt, der von dem Fürsten eben so als einer Privatperson redet, der mit uns gleiche Meynung hegt, ja der mit uns seine Stimme erhebt um die Tyranney zu verabscheuen? Allein so ernsthaft und voll Geistes diese Bemühungen eines bewundernswürdigen Prinzen waren, welchen die Göttliche Vorsicht zu einem lebendigen Ebenbilde der Gottheit vorbereiten wolte: so eifrig suchte er auch die Annehmlichkeiten und die Schönheiten des Geistes mit den Eigenschaften eines durchdringenden Verstandes zu vereinigen. Wenn es wahr ist, daß die Geschichte

uns einen Spiegel vorstellen, worinnen sich uns die entfern testen Jahrhunderte als gegenwärtig abbilden, und wo wir sowol der Vorfahren ruhmwürdige Thaten zur Nachahmung, als auch ihre Fehler zu unsrer Warnung annehmen sollen: so hatte auch unser **Friedrich der Große** keinesweges diese Ausbeßerung seines Verstandes versäumen wollen. Er empfindet was andre erfaren, und was diese viel tausend Jahre vor ihm empfunden, das macht er sich eben so lebhaft als es ihnen war. Er geht in die entferntesten Zeiten zurüke: Er siehet, was der Aegypter wunderbares, was der Grieche weises, was der Römer großes machte. Vor allen Dingen aber läst er sich die Ehrensäulen und den Ruhm seiner erlauchten Vorfahren zur würdigen Nachfolge reizen. Weil sie Menschen gewesen, ehe sie Könige worden, so nehmen sie auch die Menschheit mit auf den Trohn; solten einige die höchste Gewalt dem Misbrauche, die Freiheit dem Eigensinne, und die erworbne Ruhe der Ehrsucht aufgeopfert haben; ja, solten einige von Jugend auf mit Weyhrauch genehret worden seyn: so flieht er die gefährliche Speise der Schmeicheley, so sucht er aus den Staatsfehlern seiner Vorfahren kluge Lehren zu ziehen, so bemüht er sich um eine gegründetere Ehre, wenn er bey Ausbreitung seiner Staaten zugleich das Reich der Glükseeligkeit ausbreiten kan, und die Ehre in den Geschichten zu leben und seinen Namen von den künftigen Zeiten an bis in die Ewigkeit erhalten zu sehen, hält er allein für eine Vergeltung der Tugend und vor den würdigen Lohn aller Bemühungen. Redet ihr vortreflichen **Denkwürdigkeiten des Hauses Brandenburg**, welche mit recht Königlichen Gedanken

unsrer gegenwärtigen lehrbegierigen Welt zum Unterrichte sind aufgezeichnet worden; deßen scharfsinniger Griffel nicht nur dadurch die Bewunderung und Aufmerksamkeit der halben gelehrten Welt erregt, sondern sich auch zugleich mit demselben in das Buch der Ewigkeit eingeschrieben. Redet ihr scharfsinnigen Urteile, welche ein Königlicher Verfaßer über seine erlauchten Vorfahren angestellet, und mit der grösten Freymütigkeit eines Königlichen Geistes alle ihre Handlungen beurteilet. Aber können wohl solche vortrefliche Eigenschaften des Verstandes mit den Schönheiten eines so feinen und aufgeklärten Geistes bestehen? dürfte man nicht vielmehr einer so erhabenen Person zwey Seelen andichten, damit man die Größe des Verstandes und die Annehmlichkeiten des Geistes ohne Widerspruch verbinden könne? Leibniz, du unsterblicher Leibniz, dein Göttlicher Verstand, und dein durch die schönen Wissenschaften aufgeklärter Geist müssen mir Bürge seyn, daß man mit der einen Hand den Cirkel halten, und die mathematischen Größen bestimmen, mit der andern aber Horazens Leyer ergreiffen und sich und die Dichtkunst verewigen könne. Auch **Friedrich** ist ein so fruchtbarer Geist. Die edle und entzükende Dichtkunst ist vor Ihn nur eine Ergözung; beseelt mit diesem Göttlichen Feuer ergreift er mit gleicher Fertigkeit die liebenswürdige Harfe der Dichter, als er das Scepter in seiner Hand führet, und er ist eben ein so würdiger Sohn des Apollo, als ihn Minerva und Bellona davor erkennet. So waren die Vorbereitungen eines Prinzen, welcher das Wunder der ganzen Welt werden solte, und so hat er sich vorher selbst zu unterrichten gesucht, ehe er das Heft der Regierung

in die Hände genommen, und der Schiedsrichter von ganz Europa geworden. Doch so wie die Königinn Arabiens über die Weisheit eines großen Salomo erstaunte und mit Verwunderung ausrief: Du hast mehr Weisheit und Gutes denn das Gerücht ist, das ich gehöret habe: so musten auch alle, die den Preußischen Scepter küssen, in die gröste Erstaunung geraten, als sie einen so erleuchteten Prinzen voll Hofnung und Verlangen das Scepter in die Hände nehmen sahen. Umsonst würde ich mich bemühen die ungemeine Freude zu schildern, welche ein alter abgelebter Greis eben so lebhaft empfunden, als es die Mutter ihrem zarte Kinde beygebracht, wenn es an ihren Brüsten gelegen.

Wie heftig war der Zuruf des Volkes, wie eifrig die Wünsche getreuer Untertanen, vor den neuen Vater des Vaterlandes, wie zufrieden und bereitwillig konten sie ihre Herzen vor deinem Trohne niderlegen. Hatte die Hofnung bis hieher einem so erwünschten Prinzen mit Verlangen entgegen gesehen: so muste auch ihre brennende Sehnsucht befridiget werden; war der Staat auf deine beglükte Regierung in voraus stolz geworden: so muste er auch bey dem Anfange derselben die herrlichen Früchte schon einerndten; musten die Künste und Wißenschaften ehedem nur in der Stille deines Schuzes genüßen: so wurden ihnen izt öffentliche Häuser aufgebauet, so wurden sie durch deinen Eifer, und durch Belohnungen eines weisen Monarchens angereizt, daß sie ihre Opfer in dem Tempel der Weisheit mit stolzer Zufridenheit darbringen konten. Verewigter Wolf auch deine Verdienste und dein scharfsinniger und großer Verstand muste aus den Zeugnißen

deiner geprüften Schriften einem so erleuchteten Monarchen in die Augen stralen, du erhiltest einen herrlichen Triumph über die Misgunst, und wurdest zur Bewunderung der gelehrten Welt als die Crone und das schäzbarste Kleinod aufs neue Fridricianen einverleibet. Algarotti und Maupertuis eure vortreflichen Eigenschaften des Geistes musten euch in der Ferne die Hochachtung des **Großen Friedrichs** zuwege bringen, und sein Verlangen, welches ihr in euren aufgeklärten Schriften erweket, konte nicht eher gestilt werden, als bis ihr selbst eine Zierde der Preußischen Staaten geworden. Wenn ich von deiner unverrükten Liebe, wenn ich von der Beförderung warer Gelehrsamkeit rede, so nehme ich die ganze gelehrte Welt zum Zeugen so beruffe ich mich auf alle diejenigen, so jemals unter den Flügeln des Preußischen Adlers Schuz und Sicherheit, Zufridenheit und Ruhe empfunden und noch izt empfinden. Wie wenig seufzen also die Wißenschaften unter einer so sanften Regirung, wie wenig dürfen Warheit und Gerechtigkeit unter **Friedrichs** Scepter seufzen. Niemals ist ein Reich glücklicher und blühender gewesen, als wenn den König die Gerechtigkeit begleitet, als wenn er die Welt zu seinem Tempel macht, und alle rechtschafne Leute seine Priester werden; niemals wird das Reich der Glükseeligkeit mehr ausgebreitet, als wenn die guten Künste und Wißenschaften unter seinem Schuze blühen, wenn die Fürsten selbst diese Wißenschaften ausüben, wenn sie selbst mit dem Cicero dem Vater der Beredsamkeit sprechen: Glückseelige Untertanen des Preußischen Scepters, beneidenswürdiges Glück gepriesner Völker! Die Gütigkeit kan einen Fürsten grösser machen als alle andere Tugenden;

 nichts

nichts ist seiner Güte anständiger, als wenn er seine Bürger retten kan, und nichts thut er bereitwilliger, als wenn er sie selbst errettet. Bey dem Antrit deiner Königlichen Regirung muste ein außerordentlicher herber Winter den grösten Teil von Europa in manche Bedrängnüs sezen. Auch der Siz deiner Königlichen Regirung wurde ergriffen; wir sahen den Mangel mit schnellen Schritten in die Preußischen Staaten hereinbrechen. Hunger und Kummer, Noth und Tod, als des Mangels gewöhnliche Gefehrten, wolten ihm auf dem Fuße nachfolgen. Allein du hattest kaum die Crone auf dein Haupt gesezet: so muste eben die Gefahr dazu dienen, daß du dein Königliches Herz, und deine grosmütige Menschenliebe aller Welt vor Augen legen kontest. Ward der Mangel zurük gewiesen, der schon zu den ausgezehrten Hütten der Untertanen seine raubbegierigen Hände ausgestreket, bekamen die bedrängten Völker neues Leben und Unterhalt, wurden deine Bürger von dem Hunger und dem Untergange errettet: so hast du es, o Pommern, und du ChurMark Brandenburg, deinem theuren Landes Vater zu verdanken, ich irre mich, Gott hast du es zu verdanken, der nach seinem Wohlgefallen große Seelen zu sichtbaren Werkzeugen seiner Macht und Barmherzigkeit ersehen hat, damit sie den Staaten aus ihrem Verfalle wieder aufhelfen, dem Verderben Grenzen sezen, und bey hereinbrechenden Mangel eine Mauer der Untertanen werden möchten. Gewis ein solcher König wird in den Geschichtbüchern bis auf die spätesten Zeiten leben, sein Ruhm mus bis auf die Ewigkeit fortgepflanzet werden. Aber mitten unter so Königlichen Bemühungen, mitten unter der Glükseeligkeit zufridner Untertanen,

nen, erblaſt das Haupt des Deutſchen Staatskörpers, die Ruhe von ganz Europa wird erſchüttert, und es ſcheint, als wenn auch der Fride aus den Preußiſchen Staaten ſeinen Abſchied nehmen wolte. Wie heftig ſchlug das Herz getreuer Völker, was vor traurige Geſichter ſah man allentalben herum irren, als Mars auf einmal die tapfern Preußiſchen Helden aufbot, und als ſich **Friedrich** ſelbſt an ihre Spize ſtellen wolte. Muſte nicht Furcht und Schreken deine Untertanen überfallen, wenn ſie ihre Hofnung, ihre Stüze und Zufridenheit ſich der augenſcheinlichſten Gefahr ausſezen ſahen? Aber beſänftiget euch traurige Seelen, euer **Geliebter Friedrich** war das Muſter ruhmvoller Regenten im Friden, in kurzer Zeit wird er auch im Kriege das Muſter unüberwindlicher Helden werden. Könte ich nur dieſem tapfern Streiter in dem ſo geſchwinden Lauffe ſeiner Unternehmungen nachfolgen! **Schleſien**, du berühmtes **Schleſien**, du Crone Deutſcher Provinzen, du wirſt der Schauplaz eines unerwarteten Krieges, und kaum hat dieſer Preußiſche Held deine ſichern Felder betreten, kaum haſt du ihn vol Verwunderung geſehen: ſo hat er ſich deiner Herzen eben ſobald wie deiner Thore bemeiſtert. Hatte die Gewalt bishieher deinen alten und gegründeten Rechten ein langes Stilſchweigen aufgeleget, hatten deine erlauchten Vorfahren nicht das Werkzeug einer ſo wunderſamen Ausführung ſeyn dürfen: ſo hatte dich, o **unſterblicher Friedrich**, die Göttliche Vorſicht dazu beſtimmt, daß du der Rächer deiner unterdrükten Gerechtſame werden ſolteſt. Allein ſo gegründet auch deine Anforderungen waren, und ſo gerne du das ſchäzbare Blut deiner Untertanen ſchonen wolteſt: ſo

eifrig suchte die heldenmütige Theresia, die Königliche Erbin der Oesterreichischen Staaten, die weit gestrekten Länder Schlesiens zu verteidigen. Die Muldau, die Donau und die Sau mus die entlegensten Völker zur Verteidigung abschiken; und da dis Ungewitter anfangs nur von weiten drohte: so zog es endlich über die Schlesischen Felder auf, ja es wurde ein Kriegsfeuer, welches ganz Europa in Bewegung sezte. Bald werde ich meinen Held so vorstellen müßen, wie er an der Spize seiner unvergleichlichen Krieger stehet, bald wie er auf der weiten Fläche bey Wollwiz mit dem Donner seiner Cartaunen Furcht und Schreken über das kühne Heer seiner Feinde ausschüttet, bald wie er bey dem hizigen Angriffe der Feinde und bey dem oft wankendem Glüke des Sieges seine geheiligte Seele selbst in die Hand nimmt, bald wie er den manchmal gesunknen Muth der Preußischen Helden durch seinen heldenmäßigen Zuruf wieder aufrichtet, wie er ihnen Preußens Ehre und die Gefahr seines eigenen Lebens zu Gemüte führet, und dadurch die getrennten Glieder wieder ergänzet, den hartnäkigten Feind aufs neue mutig angreift, seine ungezehlte Schaaren über den Hauffen wirft, und endlich zur Belonung so viler beschwerlichen Arbeiten den Sieg davon trägt, und den blutig erfochtnen Lorber um seine Schläfe windet. Doch warum sol ich mich bey dem blutigen Bilde unsers vormaligen Elendes lange aufhalten. So herrlich auch die Lorbern waren, welche unser **unüberwindlicher Friedrich** erfochten hatte, so hatte er sie doch mit dem kostbaren Blute seiner treuen Untertanen erfochten; und so wichtig die Früchte waren, welche das sieghafte Heer zur Belonung einerndten konte: so hat doch auch das Kriegsglük

seine

seine betrübte Folgen, weil die Furcht für dem zukünftigen, die Zerstreuungen und die Verwirrungen der Untertanen dennoch solche Uebel bleiben, welche nicht eher als durch den wieder hergestelten Friden können gehoben werden. Ich könte hier noch der eroberten Pläze gedenken, ich könte die unzehlbaren Vorteile anführen, welche ein sieghaftes Heer notwendig haben mus, wenn es sich des Sieges vorteilhaft zu gebrauchen weis; aber ich wil dem Ruhme meines Helden lieber etwas entzihen, als mich mit dem traurigen Bilde des Krieges länger beschäftigen. Ueberhaupt ist der Krieg so fruchtbar an Unglük, der Ausgang so ungewis, und die Folgen vor ein Land so verderblich, daß die Fürsten nicht genung mit sich zu Rathe gehen können, ehe sie denselben anfangen oder fortsezen. Wird nicht das Land, auch wenn der Sieg auf deßelben Seite ist, mit unerschwinglichen Auflagen geprest? wird es nicht durch neue Werbungen von jungem Volke entblöst? werden nicht anstekende Krankheiten die Zahl der Kriegsvölker vermindern und aufreiben? Und wenn auch das Schwerdt des Feindes, und das Geschüze bey Belagerungen nicht viel Mannschaft aufreiben kan, weil sie durch den Sieg geschwächt worden: so kommen doch manche verwundete um ihre Glieder, die einzigen Werkzeuge ihres Fleißes und Unterhalts, so wird manche Wayse in Kummer gesezt, wenn sie ihren Vater, die einzige Stüze ihrer Schwachheit verlohren, wenn dem Staate soviel nüzliche Leute entzogen und vor der Zeit hingerißen werden. Was wunder wenn auch **Friedrich der Große** mitten in dem Lauffe seiner sieghaften Waffen Gedanken des Fridens hegte, weil er nur deswegen den Krieg übernommen, damit er bey Ausfüh-

rung seiner gerechten Ansprüche, und bey Eroberung der Schlesischen Fürstentümer zugleich der Untertanen Herzen gewinnen und das Reich der Glükseeligkeit auch unter Ihnen ausbreiten möchte.

Friedrich den Großmütigen hatte die Vorsicht nur deswegen auf die Welt gesezt, daß er die Menschen glüklich machen solte. Konte er daher seine Untertanen vor Sclaven ansehen, konte er sie ohne Barmherzigkeit auf das Spiel sezen? Muste er nicht um soviel mehr gerühret werden, je weiter sich das Mordschwerdt noch ausbreitete, und je grausamer die erbitterten Feinde gegen seine Eingeweide zu wüten schienen. Du blutige Fläche Chottosiz, du bist noch mit unsern kühnen Feinden bedekt, welche die Stimmen der Billigkeit und Menschenliebe keinesweges anhören, sondern lieber alles auf das Spiel sezen als das Kleinod Schlesischer Provinzen verliehren wolten. Doch hier rief die Stimme des Allmächtigen: Haltet ein, es ist genung, der erschrekliche Würgengel muste sein gezuktes Rachschwerdt, welches schon manche tausend Menschen gefreßen, wieder einsteken, man hörte eine Stimme: Es ist **Friede, Friede.**

Wie wenn der Bliz bey schwüler Sonnenhize mit erschreklichen Raßeln durch die zerteilte Luft fähret, Furcht, Schreken und Ungewitter über das ganze Land ausbreitet, endlich aber das fruchtbare Erdreich erschüttert, in die besaamten Felder einschlägt, das schmachtend dürre Land mit einem erqvikenden Plazregen befeuchtet, welcher den Ueberflus und das Wachstum wie einen Morgentau ausschüttet: so waren die Völker bey dem Ungewitter des blutigsten Krie-

ges erstaunt, so sahen deine schmachtende Untertanen, wie Du mit deiner Hand über die erhizten Köpfe deiner Feinde den Donner deiner Cartaunen ausbreitest; aber sie sahen dennoch mit furchtsamen Gesichtern in die ungewiße Zukunft, sie waren vol Verwunderung über deine sieghaften Waffen erstaunt, und endlich sahen sie die erwünschte Fridenssonne unter blutigen Stralen über ihrem Horizonte aufgehen. Könte ich nur die Freude schildern, welche deine weitgestrekten Staaten über den erwünschten Friden empfunden, könte ich den freudigen Zuruf des Volkes, und die vereinigten Stimmen der Bewunderung und Ehrfurcht recht lebhaft ausdrüken, welche deine zufriedne Untertanen Dir als ihrem unüberwindlichen Helden entgegen riefen! Könte ich endlich die ungemeine Freude Schlesiens mit erhabnen Farben abmahlen, da sie ihren neuen Landesvater im Triumph als einen herrlichen Sieger in ihre Stadtthore einziehen sahen! Wie freudig war der Staat, wie jauchzte die Kirche, wie zufriden konte nun der Landmann die gepflanzten Früchte seines väterlichen Erdbodens in seine Scheuren sammlen! Ein abgelebter Greis schlich mit gekrümmtem Rüken an seinem Stabe unter dem freudigen Zurufe des Volkes dem neuen Erretter des Vaterlandes entgegen; er sah ihn kommen, die Tränen rolten von seinen Wangen, er hub seine Augen gen Himmel und lies vor das theure Leben eines so erwünschten Prinzens verstolne Seufzer aus seiner Brust hinauf steigen; ja nun wolte er gerne sterben, nachdem er nur seinen neuen Landesvater gesehen hatte. Eine säugende Mutter hatte das erste Pfand ihrer ehelichen Liebe auf ihren Armen, sie erwartete den neuen Held mit Sehnsucht und Verlangen,

langen, eine zitternde Ehrfurcht und Liebe drang durch alle ihre Adern, als sie die Majestät und Sanftmut so liebreich in dem Monarchen vereiniget sahe; sie zürnte auf die Natur, daß sie sie weiblich gebildet, das Kind sah in die Höhe, sie wies ihm den Held; und da sie ihm wieder Milch einflöste: so flöste sie ihm zugleich Gedanken der Bewunderung und Liebe in seine noch zarte Brust; ja sie tat ein Gelübde, daß ihr Kind einmal vor das Leben eines so theuren Prinzens mit Lust sein Blut versprizen solte. So durchdringend war die Freude über den erwünschten Friden, und so brennend das Verlangen ihrem neuen Vater des Vaterlandes bald ihre Herzen vor seinem Trohne niederlegen zu dürfen. Breslau, du berümtes Breslau, du Crone Schlesischer Provinzen, du warst der Ort, wo sich die Wünsche Deiner treuen Landeskinder vereinigen konten, wo sie Dir **unüberwindlicher Friedrich** eine ewige Treue zuschwören musten, welche sie Dir längst in ihrem Herzen geschworen hatten. Sol ich den Tag wieder zurük ruffen, da das frohe Land seinen Jubel begieng, da die ganze Ritterschaft, der Rath und die Bürgerschaft, die Clerisey und der Landmann öffentliche Freudensbezeugungen anstellten, da man Schlesien im vollen Glanze sahe, und da dem durch seinen Ruhm schon verewigten Preußischen Monarchen Millionen Körner des Weyhrauchs auf ihren Altären angezündet wurden. Ewig wird dieser Eifer in den Geschichtbüchern leben, und die öffentlichen Zeugnüße dieser Treue und Liebe werden nicht eher als mit der Welt untergehen. So gros und ausgebreitet nun der Eifer Schlesischer Untertanen war, da die längstgewünschte Fridenssonne ihre Län-

der wieder erqviken solte: so unermüdet waren auch die Bemühungen unsers weisen Monarchens, ihnen die Früchte des edlen Fridens recht überzeugend schmeken zu laßen. Ueberwinder und Sieger pflegen sonst öfters bey den Völkern, die sie durch die Macht der Waffen überwunden, mehr Furcht und Schreken als Trost und Freude zu verursachen. Allein unser grosmütiger Ueberwinder suchte die Glükseeligkeit und das Vergnügen mehr in der Erhaltung der überwundnen, als derselben Verderben. Er wolte sie lieber in blühendem Flore, als entkräftet darnieder liegen sehen, er wolte seinen neuen Untertanen mit seiner grosmütigen und menschenfreundlichen Hand die Tränen wieder abwischen, welche ihnen die betrübten Folgen des blutigen Krieges ausgeprest hatten; kurz: er wolte das vorhergegangene Unglük und Jammer in Freuden und Froloken verwandeln. Ein Monarch, den die Vorsicht des Himmels mit großen Vorzügen ausgerüstet, sezet seine Zufridenheit nicht darinnen, daß er nach dem edlen Triebe zur Volkommenheit sich selbst glüklich mache; er erkennet, daß Gott ihm Völker und Länder anvertrauet, und seine Fürsorge sich über eine kleine Welt erstreke; er erkennet aber auch, daß der erste und vorzüglichste Grund der wahren Glükseeligkeit eines Volkes auf den wahren Begriffen der Religion beruhe. Die Unvolkommenheit der Sterblichen und die Bewegung der Weltkörper überzeuget ihn der Regirung eines höhern Wesens, dem wir unsern Ursprung zu danken haben; und die Erkenntnüs dieses volkommnen Wesens führet uns auf die Verehrung einer anbetenswürdigen Majestät. Was ist gemeiner, als daß wir an uns mehr denn eine Art der Schwachheiten und Un-

vollkommenheiten bemerken? Unsere Natur ist durch die Laster entstellet; und so begierig sich zuweilen der Wille zum Guten zu lenken scheinet, so wählen wir doch zum öftern das Böse, und verlaßen das Gute. In einem so gefährlichen Labyrint der verworrenen Neigungen reichet uns eine geläuterte Religion den sichersten Leitfaden, und diese allein bleibt ein von der Weisheit und Heiligkeit des Schöpfers ausgesondertes Mittel, die wahre Ruhe zu befestigen, und unsre Glükseligkeit zu befördern. Wie oft entfallen uns aber die mit einander verbundene Begriffe der Religion? Wie manche unter den Eitelkeiten dieses Lebens erstikte Warheiten werden zerstreuet und verschwinden zulezt gar aus unserm Gedächtnüs. Und gleichwol sind alle Warheiten der Religion von dem Werth, daß sie gleich einem kostbaren Schaze aufbehalten zu werden verdienen. Und wie? Solte nicht ein Wesen, das die Welt mit unzehlichen Wohlthaten überschüttet, würdig seyn, daß das Gedächtnüs seines Namens öffentlich mit vereinigten Gedanken und Worten verherrlichet werde? Die erhabenen Begriffe von der Göttlichen Majestät und von der Nothwendigkeit der Religion, in welchen zugleich der wahre Grund zur untertänigen Verpflichtung gegen den Fürsten lieget, verbinden einen Monarchen nicht nur öffentliche Gebäude zur Verehrung des höchsten Wesens aufzurichten; sondern um einen sichtbaren Ausdruk von der Hoheit des unsichtbaren GOttes zu machen, findet ein Monarch es der Vernunft gemäs, den zur Verehrung GOttes bestimmten Gebäuden alle nur ersinnliche Schönheiten in den sichtbaren Stüken der Baukunst zuzueignen, um durch dergleichen Anstalten die Glükseeligkeit seiner Untertanen

zu

zu gründen. **Erhabner Friedrich** erlaube es einem der treuesten Schlesischen Untertanen deine Sorgfalt vor die Glükseeligkeit Schlesiens zu bewundern, und meine Augen auf mein durch Recht und Tapferkeit erworbenes Vaterland zu lenken. Die der geläuterten Religion gewiedmete Gotteshäuser waren geschlossen, und auf deinen Wink musten die Riegel zu den Thoren, wo man die Gerechtigkeit prediget, geöfnet werden; ja, damit das Licht der hellen Wahrheit allen überzeugten Einwohnern mit vollen Strahlen in die Augen leuchte: sind so manche Gottes und Bethäuser von Grund aus aufgeführet, die den Namen ihres großen Stifters verewigen. Glükseelig bist du nun mein theures Vaterland, dein neuer huldreicher Regente lies nicht nur bey Herstellung des erwünschten Fridens dieses seine erste Sorge seyn, die Gewißen der Menschen in Freyheit zu sezen, sondern er erhöret auch noch izt das Flehen bedrängter Untertanen; ja sein sanftmütiges Herz hält jeden Tag verlohren, wo er nicht den bedrängten beygestanden, und die Unterdrükten aus ihrer Noth herausgerißen hätte. Was vor unendlichen Segen mus dieses dem glorreichen Scepter eines so großen Monarchens bringen! Was vor heiße Wünsche steigen vor das Wohl eines so erwünschten Regentens gen Himmel, und was vor Millionen Ehren-Säulen werden Dir in der Untertanen Herzen aufgerichtet, ob Du schon selbst keine verlangest! Wenn sich Huld und Eintracht in einem Lande begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küßen: so können die Untertanen in erwünschter Ruhe und Zufridenheit leben. Was wunder wenn auch Schlesien die gehoften Früchte des edlen Fridens mit stolzer Zufridenheit ein-

einerndtete. Aber kaum hatte es den sanften Scepter des Preußischen Titus geküst: kaum hatte der Preußische Adler seine Flügel über die Schlesischen Provinzen ausgebreitet, und sie die Süßigkeiten einer angenehmen Ruhe geschmeket: so ist der Arm eines **unüberwindlichen Friedrichs** wieder gewafnet; er befiehlt, daß die Preußischen Helden schon wieder ausziehen sollen um neue Lorbern zu winden, weil er als ein würdiges Mitglied des Deutschen Reichs die gekränkten Rechte seines Oberhaupts beschüzen und die Ruhe des Deutschen Staatskörpers wieder herstellen wolte. Wie furchtsam waren nun wieder deine treue Untertanen, was vor Sorgen stiegen in ihren bekümmerten Gemüthern auf, ja was vor ängstliche Bekümmernüße konte ihnen ihr Gemüthe vorstellen, weil sie befürchteten, daß vielleicht der Faden eines so kostbaren Lebens könte abgekürzet werden. Verzeihe, **Großer König**, verzeihe der Schwachheit eines Volkes, welches allein dem Eifer seiner Liebe Gehör gab. Doch große Geister wißen die Schwachheit der Niedrigen zu ertragen. So gegründet auch die Furcht deiner Untertanen zu seyn schien: so wenig hast Du Ursache die Stimmen derselben anzuhören. Du bist die Seele aller deiner in dem weitläuftigen Reiche vorzunehmenden Unternehmungen; Du mustest also deinen tapfern Kriegern wieder die Laufbahn zur Ehre eröfnen; Du selbst mustest den schönsten unter den Palmzweigen brechen, welche ein jeder unter ihnen besonders erfechten wird. O last uns vielmehr das sieghafte Heer durch unsere Wünsche begleiten, last uns unsers **Großen Friedrichs** bekannte Weisheit zum sichersten Unterpfande aller unsrer Glükseeligkeit annehmen; er hat

allemal

allemal seine weisen Bewegungsursachen. Scheint ihm der Krieg zuträglicher als der Fride: so laßt uns ihm vertrauen; läßt er auf einmal seine unzehlbaren Fahnen fliegen: so laßt uns glauben er sey wachsam uns zu beschüzen und glüklich zu machen. So ziehet denn hin ihr muthigen Preußischen Helden, das Schreken zieht vor euch her, es breitet sich in ganz Böhmen aus, die Hauptstadt zittert schon; und so fürchterlich auch ihre Kriegszurüstungen waren: so mus sie doch bald bey der Ankunft des Preußischen Helden und bey dem Donner seiner schweren Cartaunen erliegen. Doch so fest du, **unüberwindlicher Friedrich** bishieher den Sieg an deine Schritte gefeßelt hattest, und so gewis dich das Kriegsglük zu seinem würdigen Liebling ersehen: so wolte es doch deinen muthigen Feinden scheinen, als wenn dich selbiges auf einige Zeit verlaßen wolte. Du hattest deine weisen Absichten die Böhmischen Gebürge wieder zu verlaßen, du zogst dich in die Schlesischen Felder wieder zurüke; und eben dieser Zurükzug machte deine Feinde beherzt, daß sie nun in das Herz deiner Provinzen nachzufolgen gedachten; du selbst wustest mit einer unglaublichen Klugheit ihren Muth durch deine Unternehmungen zu bestärken. Sie kamen mit stolzen Schritten dich und dein Heer auf einen Streich zu vertilgen, in Gedanken hatten sie mit ihren zahlreichen Hülfsvölkern schon den Raub ausgeteilet: als deine tapfern Krieger auf einmal mutig hervor brachen, die fürchterliche Anzahl deiner Feinde beherzt angriffen, ihre starken nnd unzehlbaren Schaaren über den Haufen warfen, und einen Sieg davon trugen, der in Ansehung der

herrlichen Früchte, der schönste unter allen deinen Siegen gewesen, den du jemals eingeerndtet. Hatten dir, o Schlesien, deine erhizten Feinde in voraus die blutigsten Merkmale ihrer Rachsucht zugedacht: so musten sie dir nun den Rüken zukehren; hatten sie die gefährlichsten Anschläge im Schilde geführet: so wurden sie nun durch diesen Sieg alle vernichtet; hatten die erkauften Hülfsvölker schon die Teilung deiner in Hofnung abzunehmenden Länder mit ihren Bundesgenoßen gemacht: so war es izt lediglich deiner Grosmut und Menschenliebe zuzuschreiben, wenn du die Kriegsfakel noch nicht in ihren Ländereyen anzünden woltest. Wie zahlreich waren die blutigen Siegeszeichen, welche dein tapfres Heer den Feinden entrißen, wie gros war die Menge erbeuteter Canonen, welche man auf deßelben Untergang gerichtet hatte! wie lag die blutige Wahlstatt mit kühnen Feinden bedekt! wie ansehnlich war die Anzahl der Gefangenen! und konte man sich nicht das Bild eines Römischen Triumphs vorstellen, als man die mit Blut besprüzten Fahnen, eine große Anzahl erbeuteter silberner Pauken, als redende Zeugen eines so herrlichen Triumphs durch so manche Stadtthore fliegen sahe? Gewis die bergigten Anhöhen bey Hohen Friedberg werden in den Geschichtbüchern ein ewig blutiges Andenken aufbehalten, und wenn man an die große Niederlage der Feinde gedenken wird: so wird man auch allemal an die große Errettung Schlesiens gedenken müßen. Aber was seh ich? So manche blutige Niederlagen haben dem Feinde seinen Muth noch nicht benommen. Er versammlet aufs neue seine Kräfte, er sucht durch allerhand

Strei-

Streifereyen deinen Kriegsvölkern Abbruch zu thun; und wenn er auch zuweilen einigen Vorteil erlangt: so bist du doch wegen der geprüften Tapferkeit deiner Kriegsheere unbesorgt; du nihmst bey dem Geräusche der Waffen zu deiner Erqvikung die harmonische Harfe der Dichtkunst in deine Hand; wenn du die bezaubernde Flöte an deinen Königlichen Mund sezest, so müßen Apollo und alle Musen dir bewundernd zuhören; du bist unter den Gezelten deiner tapfern Krieger eben so aufgelegt der Dichtkunst ein würdiges Opfer zu bringen, als da du in dem angenehmen Aufenthalt zu Reinsberg in dich selbst eingeschloßen warest; ja diese edle und entzükende Kunst ist dir eben so leicht als du Städte und Länder gewinnen kanst. Du kanst mit dem Feuer der Beredsamkeit den Irrtum, das Laster und die Unwißenheit eben so darnieder schlagen, als du ganze Kriegsheere über den Hauffen geworfen. Beneidenswürdige Eigenschaften eines großen Monarchens, unnachahmbares Bild unsers vortreflichen Regenten! Doch bald wird dir der Muth deiner gestärkten Feinde die liebenswürdige Harfe der Dichtkunst aus den Händen winden, bald wirst du den zu Boden schlagenden Donnerkeil des Kriegsgottes wieder in die Hände nehmen müßen, weil sie dich in deinen Zelten überfallen, und dir eine unerwartete Niederlage zubereiten wollen. Wie ein ergrimter Löwe auf einmal mit gräslichem Brüllen seine Höle verläst, wenn ihm eine räuberische Hand seine Jungen entführet, er ereilt sie, fält über seine Feinde her, zerfleischt ihre zu Boden liegende Körper, entreist ihnen wieder seine Jungen, kehret endlich in seine Höle zurüke, und läst allentalben die blutigsten

Spuren seiner Rache hinter sich: so entdekt auch der **unüberwindliche Friedrich** seine Feinde, er ordnet sein zerstreutes Heer mit der grösten Geschwindigkeit, greift mit einem rechten Löwenmuthe seine Feinde auf den steilen Anhöhen an, ersteigt mit unglaublicher Tapferkeit unter dem gräslichen Donner der Canonen ihre vorteilhaften Anhöhen, schlägt seine Feinde in die Flucht, und überzeugt sie nochmals, daß sie zwar sammlen, zerstreuen, und den Raub austeilen, aber niemals die Preußischen Helden überwinden können. Wie aber? Solten alle diese blutigen Niederlagen den Feinden ihren Muth nicht benommen haben, solten sie nicht lediglich in der Grosmut ihres Ueberwinders Schuz und Zufriedenheit suchen? Keineswegs. Sie wagen den lezten Streich, sie nehmen alle ihre Kräfte zusammen, sie suchen in das Herz deiner Provinzen einzudringen, und die Kriegsfakel selbst in dem Size zwey großer Königinnen anzuzünden. Allein so gros auch bishieher deine Mäßigung gewesen, und so gerne du das edle Blut deiner Nachbarn schonen woltest: so stark wurde nun dein Zorn erregt, das Wetter zieht sich zusammen: und kaum ist der tapfre Held aus Ascaniens Geschlechte durch deinen Wink aufgebrochen: so wirst du edles Sachsenland der Schauplaz eines blutigen Krieges, deine Felder werden zu einer rauhen Jahreszeit mit Preußischen Soldaten bedekt, der Landmann zittert, eine blühende und reiche Stadt flehet um Gnade, man macht die Thore auf: sobald sich deine Kriegsvölker vor denselben erbliken laßen. Wie schlug dir dein menschenfreundliches Herz als du den Entschlus faßen soltest nach

den Gesezen des Krieges Blut und Feuer über die Sächsischen Felder auszuschütten! Wie schwer, wie sauer muste es dich ankommen als du dem Befehl erteiltest den schädlichen Brand dieses Krieges noch zu vergrößern, als auch das mit Schnee bedekte Erdreich bey Keßelsdorf mit dem tapfern Blute der Sächsisch und Preußischen Helden gefärbet wurde! Doch so herrlich auch die Lorbern waren, welche der große Held von Ascaniens Stamme um seine graue Scheitel gewunden hatte, und so gewis nun das ganze Land das Opfer eines so vortreflichen Sieges werden muste: so sehr brach dir dein Herz, als du gewahr wurdest daß sich zwey so benachbarte Häuser untereinander aufreiben solten. Wie schwer ist es doch überhaupt ein Sieger und zugleich demütig zu seyn! Das Kriegsglük läst im Herzen so was rührendes zurüke, welches man nicht beschreiben kan, weil es daßelbe völlig erfüllet. Man krönet sich selbst mit eigner Hand, man richtet sich in Gedanken einen heimlichen Triumph auf, man wird stolz auf die erfochtnen Lorbern, welche man oft mit seinem Blute befeuchten müßen, und man sucht das Kriegsglüke um soviel höher zu treiben, je mehr der Sieg und die herrlichen Früchte deßelben dazu Gelegenheit geben. Aber solte ich wohl die beste Tugend vergeßen, welche nur den sterblichen eigen seyn kan, die den Namen der Großen verdienen, ich meine deine Leutseeligkeit? **Grosmütiger Friedrich**, Du allein kontest den Weg bahnen den Völkern den Friden wieder zu verschaffen, du allein kontest ihnen die Mordfakel ausreißen, und ihnen die Palmen wieder in die Hände geben. Schon lange hatte die ewige Vorsicht dich zu

 dem

dem Werkzeuge eines so erwünschten Fridens bestimmt, schon lange hattest du auf Mittel gesonnen dem offenbaren Verderben der Menschen Grenzen zu sezen; dennoch konte dieser Fride nicht eher als mit dem kostbaren Blute so viler Helden erkauft werden. Aber, warum, o Herr, wenn ich mich erkühnen darf mein Herze vor Dir auszuschütten, warum muste erst so viles Menschenblut vergoßen werden? War denn dieser, so sehnlich gewünschte Fride erst nach dem Verderben so viler Menschen bestimmt? Muste denn die Zerrüttung ganzer Provinzien erst vorhergehen, ehe du die Völker mit dem Oelzweige wieder erfreuen woltest. Vielleicht hatten wir das Maß unsrer Bosheit längst vol gemacht, daß uns deine Göttliche Rache deßfals strafen muste, vielleicht war es eine Strafe unsers Hochmuts, unsrer Ungerechtigkeit, unsrer eingerisnen Kaltsinnigkeit in den öffentlichen und geheimen Religionsübungen, vielleicht musten diese und andere Sünden einen Rächer erweken, welchen die Göttliche Vorsicht zu einem sichtbaren Werkzeuge seiner Rache bestimmt hatte. Doch was sage ich vielleicht? Wie aus den Abgründen tiefer Thäler grobe Dünste aufsteigen, daraus die Donnerkeile entstehen, so in die Wälder und Berge einschlagen: so kommt aus dem Herzen sündiger Völker eine Bosheit, die dich, o unendlich gütiges Wesen, alle Augenblike zum Zorne regen könte, das menschliche Geschlechte mit deinem Donner zu zerschmettern, wenn ihn deine große Menschenliebe nicht allemal wieder aus den Händen winden müste, wenn nicht der zur Rechten Gottes sizende Erlöser mit seinem vor uns vergoßnen Bundesblute in das Mittel getreten,

um

um nicht nur dazumal, sondern auch noch izt, und bis an das Ende der Welt vor uns zu bitten. Doch ich wil weder, o Herr, die Tiefen deiner Göttlichen Gerichte ergründen, noch die unsichtbaren Bewegungsgründe aufdeken, welche dich bewogen haben das Kriegsschwerdt so lange wüten zu laßen; ich wil und mus dieselben vielmehr anbeten; ich wil lieber nochmals vor dis erbetne Kleinod das demüthigste Opfer der Dankbarkeit vor dem Trohne deiner Gütigkeit niederlegen, welches dir unzehliche Völker schon längst dargebracht haben. Aber könte ich nnr izt die edlen Bemühungen beschreiben, deren sich unser **Glorwürdigster Monarch** ruhmwürdigst unterzogen, als er seinen Ländern den Friden wieder gegeben hatte! Jeder Tag seiner Regirung ist so wichtig, und die Thaten derselben so gros und ruhmwürdig, daß sie den glüklichsten Regenten zum Muster, und den spätesten Jahrhunderten zur Bewunderung dienen werden. So sehr nun bishieher das wütende Schwerdt des Krieges um sich gefreßen: so eifrig war die Sorgfalt unsers **weisen Friedrichs** seinen Untertanen wieder die Früchte eines süßen Fridens schmeken zu laßen. Vol Sehnsucht und Verlangen sahen sie dem lorberreichen Helden entgegen, eine wallende Freude durchdrang alle ihre Adern, als sie den grünen Oelzweig wieder aus seinen Händen empfiengen. Sein königlicher Siz empfieng ihn mit Jauchzen und Frohloken, sein sieghafter Einzug und der so glorreich geschlosne Fride zerstreuete nun alle Furcht, welche einige blöde Flüchtlinge durch das hinfällige Schreken der Feinde gefast hatten. Wie freudig walte die zärtliche Brust einer Großen und Koniglichen **Frau Mutter!**

ter! Wie liebreich waren die Umarmungen als man den mit soviel Siegen und Ruhmvollen Lorbern gekrönten König in die ofne Armen einer Sehnsuchtsvollen und vortreflichen Königin eingehen sahe!

Der Landmann sieht nun freudig seine Saat wachsen und seegnet seinen huldreichen Landesvater, daß er ihm durch den Friden die frohe Hofnung einer seegensvollen Erndte nicht nur vor die Augen gestellet, sondern auch ruhig und zufriden in seine Scheuren einsammlen laßen. Der Bürger geneust nun in Ruhe seines väterlichen Erbes, und danket es dem Himmel und dem tapfern Arme eines unüberwindlichen Friedrichs, die ihn mitten im Kriege vor allen Unordnungen und Grausamkeiten deßelben geschützet, und ihm durch den angenehmen Friden alle traurige Furcht völlig benommen haben. Hier richtet man ihm in Gedanken Ehrensäulen auf, dort sezt man ihn auf einen Triumphwagen; wenn man ihn auch mit wenigem Gefolge vor den Augen der Welt siehet: so zählt man die Feinde die er überwunden; und wenn er auch ganz allein ist: so stelt man sich doch rings um ihn her die Tugenden und Siege vor, die ihn begleiten. Mag doch das schmeichlerische Frankreich immerhin seine Monarchen mit Weyhrauch und der Speise der Schmeicheley fast erstiken; mag es doch seinen Vielgeliebten Ludwig bey Lebenszeiten noch vergöttern: ich wil mich lediglich auf die ungekünstelte und aufrichtige Liebe so vieler Millionen Untertanen beruffen; ich wil einen jeden insbesondere auffordern, und er wird dir, Geliebtester Friedrich, als seinem Theuresten Landesvater mit Freuden seinen Schooß darreichen,

chen, damit du ruhig in demselben schlafen mögest. Gerechtigkeit und Religion sind ohnstreitig bey allen vernünftigen Völkern die beyden Grundsäulen eines wohl eingerichteten gemeinen Wesens. Was ist es daher zu verwundern, wenn auch unser **erleuchtester Monarche** seine erste Sorge wieder dahin gehen lies, die beyden Grundsäulen noch mehr zu befestigen, und alles in den volkommensten Stand zu sezen. Da du die Seele aller Unternehmungen in deinen weitläuftigen Staaten bist: so musteſt du auch selbst Hand anlegen einen Plan zu entwerfen, welcher den Priestern der Gerechtigkeit zu einem ewigen und unumstößlichen Geseze dienen sol; und kaum haben deine treue Untertanen die herrlichsten Früchte deines weisen und gerechten Scepters empfunden: so schiken sie aufs neue die häuffigsten Wünsche vor dein theures Leben gen Himmel, und die Fürsten und Könige des weiten Europens nehmen an deinem weisen Regimente, so wie an deiner vortreflichen und unverbeßerlichen Kriegsübung ein würdiges Muster der Nachahmung. Hatte mein Vaterland seit vilen Jahrhunderten nicht die Ehre genoßen ihre vorigen Allerdurchlauchtigsten Beherrscher zu sehen: so kan sich izt nicht nur Schlesien, sondern alle, auch die entlegensten Provinzen des Preußischen Scepters alle Jahre auf die erwünschte Ankunft seines **huldreichen Monarchen** freuen, und ihn mitten im Friden an der Spize der geübtesten Krieger sehen. Sowohl frembde als einheimische müßen die erstaunende Fertigkeit in den Kriegsübungen, und die Pracht und das heroische Ansehen solcher unvergleichlichen Soldaten bewundern, und dar-

über erstaunen. Ja, wenn auch zuweilen einige kummervolle Personen, indem Du vor den Augen der Welt erscheinest, vor deiner geheiligten Majestät niederfallen, und sich und ihr Anliegen zu deinen Füßen legen: so heißest Du sie mit einer huldreichen Mine wieder aufstehen, hilfst ihnen aus ihrem drükenden Kummer, uud läßest auch dem Allergeringsten Gerechtigkeit wiederfahren. So zahlreich deine in den Waffen beständig geübte Kriegsheere seyn: so vortreflich und so ordentlich ist auch ihre Kriegszucht. Ich darf hier nur die Worte eines scharfsinnigen und berühmten Maupertuis anführen, welcher hiervon folgende Gedanken hegt: Diejenige Mannszucht welche die Preußische Soldaten von allen Soldaten in der Welt unterscheidet, unterhält nicht allein der **unüberwindliche Preußische Monarche**, sondern bringt sie auch zu einer mehrern Vollkommenheit. Diese Kunst, nach welcher der Preußische Soldat seine Bewegung macht, scheint sogar bis in seine Seele gedrungen zu seyn; ein Wort, ein Zeichen verändert seine Wuth in Leutseeligkeit. Seine Feinde haben solches wohl hundertmal erfahren; sie haben, sobald sie überwunden gewesen sind, nichts als Mitleiden und Bereitwilligkeit zu helfen an denselben wahrgenommen. Was sol ich aber izt von den großen Königlichen Pallästen, und andern kostbaren Gebäuden sagen, welche nur allein schon den Namen eines siegreichen und Großen Monarchen unsterblich machen, und sein Gedächtnüs verewigen können. Gesezt auch, daß das vortrefliche Invalidenhaus, welches ein großer König von Frankreich, ich meine Ludwig XIV. gestiftet, in

der

der ganzen Welt berühmt ist: so ist doch Paris nicht der einzige Ort, wo in Königlichen Diensten untüchtig gewordene Officier und Soldaten aufgenommen und verpfleget werden. Berlin, das unvergleichliche Berlin zeiget ebenfals ein vortreffliches Invalidenhaus, welches die sinnreiche Ueberschrift führet: Laeso et inuicto militi: Dem verwundeten und unüberwindlichen Soldaten zum besten. Hier sehe ich entkräftete Helden mit geschloßenen Armen ihr Unvermögen bekennen; ich sehe aber auch den **heldenmütigen Friedrich** seine huldreichen Arme eröfnen; hier sehe ich abgemattete uud ermüdete Streiter, und **Friedrich** den betrübten Ueberrest des Lebens, den ihnen die Göttliche Vorsicht in dieser Zeit noch bestimmt, durch Huld und Gnade versüßen. Kleine Geister haben ein schwaches Gedächtnüs, und es ist ihnen nichts so eigen als die Verdienste in Vergeßenheit zu stellen. Der erhabne Geist des **Preußischen Monarchen** überleget das Gegenwärtige, das Vergangene, das Künftige mit gleicher Scharfsinnigkeit; und die Belonungen seiner gekröneten Menschenliebe gehen unendlich weiter als die geschwächten Kräfte seiner treuen Untertanen. Er sorget vor ihre Seele, und erbauet ihnen Tempel zur Freyheit und Beruhigung der Gewißen. Er sorget vor ihren Leib, indem er nicht nur das nötige, sondern auch die standesmäßige Pflege, Ruhe und Beqvemlichkeit herbeyschaffet, die Beschwerden und Schmerzen zu versüßen, die sie als warhafte Zeugnüße ihrer geleisteten Treue und Tapferkeit mit einer ungewöhnlichen Zufridenheit empfinden. Hier sind zwar Verwundete aber niemals überwundene, und die Gnade

des Königes bestimmet den Ermüdungen der treuen Verteidiger seiner Rechte durch seine bewundernswürdige Sorgfalt den kostbarsten Preis. Die Wunden verschwinden, die empfindlichen Schmerzen werden mit Ruhe und Vergnügen ausgewechselt, und diese königlich belohnte, diese gekrönete Kämpfer werden in ihrer Ruhe mit der grösten Zufridenheit hören, wenn neue Lorbern andere ihnen nachahmende Helden krönen. Hier beschlüßen sie daß Ziel ihres Lebens mit einer erqvikenden Einsamkeit; keine Sorgen qvälen ihren Geist und die höchste Gegenwart ihres Monarchen zeigt ihnen dergleichen Blike, die allen Anwesenden die grosmütige Triebe einer erkenntlichen Seelen, und durch das zärtlichste Mitleiden gerührten Vaterherzens auf das lebhafteste entdeken. Solte ich nicht izt auch die von unserm **großen Monarchen** in dem eroberten Schlesien angelegte Vestungen als redende Zeugen seiner scharfsinnigen Einsicht in die Kriegs und Befestigungskunst anführen? Werden nicht Neyße und Glaz die Ehre der Befestigungskunst sowohl im Kriege als im Friden bis auf die späteste Nachwelt verewigen? Doch die Vorsorge eines so **weisen Königes** kennet keine Grenzen. Er sorget auch vor zureichende uud überflüßige Lebensmittel: Er sorget vor den blühenden Flor des Handels unter seinen Untertanen; Er richtet eine Handlungsgesellschaft auf, erteilt ihnen Freyheitsbriefe. Und indem das zur Handthierung so vorteilhaft liegende Emden bis nach China seegelt: so wird auch in den entferntesten Weltteilen sein Ruhm ausgebreitet: so müßen Erde, Waßer und Luft sich auf seinen Wink geschäftig erzeigen,

gen, die Glükseeligkeit seiner Untertanen zu befördern. Die Erde liefert die treflichsten Nahrungsmittel; und der **Große Vater** des Landes erbauet in allen seinen Staaten die kostbarsten Kornhäuser; er sammlet auf seine Kosten Schäze zur Verpflegung der Armen; und wie die Oefnung der Königlichen Magazine eines der ersten Geschäfte des **huldreichsten Monarchen** bey dem Antritte seiner Regirung gewesen: so weis seine vorsichtige Macht und Gnade durch dieses Mittel aller auch in der Ferne drohenden Gefahr vorzubeugen. Waßer und Luft müßen deinen Einwohnern frembde Schäze aus den entlegensten Gegenden und Welteilen liefern. Und wie weit mus nicht der Ruf von Dir schon erschollen seyn, da die entlegensten Völker über deine bewundernswürdige Thaten erstaunen; da der Glanz deines blendenden Scepters sogar in diejenigen Länder dringt, welche noch Dunkelheit, Finsternüs und Unwißenheit beherrschet; da sie Gesandschaften an Dich schiken, um dadurch ihre Bewunderung und Ehrfurcht zu erkennen zu geben. Was sol ich endlich von dem in der Königlichen Residenz zum Vergnügen der Einheimischen und Frembden auf das kostbarste erbauete Opernhaus sagen? Wo sol ich Worte hernehmen die unvergleichliche Ordnung in den Finanzwesen, und den unglaublichen Fleis und Hurtigkeit in allen Königlichen Cabinetern, zu beschreiben? Alles dieses und noch tausend andere ruhmwürdige Anstalten verdinen die Bewunderung der ganzen Welt, und können den geschikteten Meistern in der Beredsamkeit, auch in ihren einzeln Teilen die allerwürdigste Be-

schäftigung geben. Doch die große Menge deiner ruhmwürdigen Taten zerstreuet nur meine Gedanken. Jeder Tag entdecket uns neue Proben, jede Unternehmung zeiget uns die Fusstapfen deiner Göttlichen Regirung, womit du deine Untertanen glüklich machest. Aber warum wil sich mein schwacher Kiel noch ferner unterwinden, solche ruhmwürdige Taten nur zu erzehlen, welche vor den Augen der ganzen Welt geschehen? und warum habe ich es schon gewagt, Dein Lob, **unsterblicher Friedrich**, durch schlechte Züge, durch matte Buchstaben noch mehr zu verdunkeln. Doch so, wie ich bishieher meine Gedanken der Bewunderung und Ehrfurcht, nur gegen mich selber ausgeschüttet habe: so wil ich auch noch meine Wünsche vor dein theures Leben ausschütten:

Du allmächtiger Beherrscher der Welt, beschüze diesen großen Stadthalter der Erden, bevestige seinen Königlichen Trohn, beglüke seine Waffen, las ihn beständig das Schreken seiner Feinde, und die Lust seiner Untertanen bleiben; gib ihm eine lange Reihe von Jahren die in unverrükten allerhöchsten Wohlseyn beständig fortlaufen. Seze ihn der spätesten Nachwelt als ein Fürbild großer und weiser Könige, und zum Muster unüberwindlicher Helden.

Herr Plümicke Schauspieler bey der Berliner Döbbelinschen ~~Gesellschaft~~ hat folgendes kleine Gedicht auf den Einmarch der Berlinischen Garnison verfertiget, u. Mademoiselle Döbbelin hat es auf dem Berlinschen Theater recitirt:

Willkommen! Willkommen!
So schnell hat Friedrichs Adler den Flug
Höher als Augustens genommen!
Vergebens für die Zeit jüngst die Fackel der Zwietracht entglommen
Fast jedes Herz so laut so bänglich schlug!
Mit Lorbeer im Haar, mit Sieg im kräntzten Degen
Eilt dort ein Geliebter zur Freundin Braut
Und hier dem zitternden Greis ein Sohn entgegen
Das Volk der beglückten jauchzt Euch laut
Heil Uns! auch Friedrich kam! und mit Ihm Göttersegen!
Der Gott der Ihn so siegreich erhob
Schob Ihm auch den Frieden gebe
In Wünschen wandle nun sich seiner Barden Lob!
Und jeder Berliner ruft: Er lebe!

<u>Ode auf die Geburtsfeyer Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Heinrich v. Preußen v. Dastorf Dresden d. 18ten Jenner 1779.</u>

Instar Veris vultus ubi Tuus
Affulsit populo, gratior it Dies
Et Soles melius nitent. Hor.

Wem tönen jetzt von jenen Nationen
Die lauten Segenswünsche zu?
Wem jauchzt mein Vaterland, wem Sachsens Friedrichs Söhne
Die frohe Stimme zu?

600

Für wen erhebt sich itzt mit einer Freuden zähre
Des Edlen Auge himmelwärts?
Wem lächelt itzt der Blick des Jünglings u. des Greisen
Für wen klopft jedes Herz?
Für wen steigt vom Olymp im Majestätschen Glanze
Der Feyerliche Tag herab?
Für ihn mein Vaterland; für Ihn, den uns zum Retter
Der Gott der Völker gab;
Für ihn der als ein Jüngling zu unsrer Rettung eilte
Das Preussens Volk frohlockend fand
Dem jeder Muse frey; geschüzt durch seine Waffen
Still einen Lorbeer wand.
Und wer verdient wohl mehr die Glük geliebt zu werden worden
Wer mehr die Achtung einer Welt
Als großer Heinrich Du! du Freund Fürsten wetteifern
Du Menschen Freund und Held!
Ein Held, der jeden Schritt voll sorgender Erbarmung
Gleich einem Engel Gottes that
Für dessen Glück oft selbst durch Großmuth überwunden
Dein Feind im Stillen bat;
Auf dessen Lorbeer nie im Laufe großer Siege
Gekränkter Unschuld Thränen floss,
In dessen großes Herz der Landmann seine Klagen
Nie ungehört ergoss;
Der mit dem Feldherrngeist in seiner großen Seele
Das menschlichste Gefühl vereint
Und der, wo Barbarey der Menschheit Glük zerstört
Mit seinen Brüdern weint;

Der Küste und unbesiegt die Schaaren seiner Krieger
Mit kühnem Heldenmuth erfüllt,
Und wo die Armuth klagt, gerührt von ihrem Jammer
Der Armuth Thränen stillt;
Dem Herr, wohin er nur den Blick voll Güte wendet
Die ganze Schöpfung schöner lacht,
Und der, was fremde Müh die Menschheit (Theil.) erst:
Nur froh und glücklich macht:
Wer kennt, mein Sachsen, nicht in diesem großen Bilde
Den Held, den deine Brust [?] Stadt
Mit allen Tugenden der Königlichen Würde
Zu ihrem Manne hat?
Drum bringt, da wir erfüllt den großen Tag geschehn,
Der ihn zum Glück der Welt gebahr,
Die ganze Nation von ihrem Fürst ermuntert,
Ihr frohes Opfer dar.
O kehre doch noch oft mit festlichem Schimmer
Du Wonnevoller Tag zurück!
Und lebe lange noch, o König, so wie dein Friedrich,
Zu deiner Brüder Glück!
Auch dann, wenn segnend uns die Hand des Helden winket,
Und wir uns deiner Siege freun,
Soll noch das große Bild des Menschenfreundes und Helden
Uns ewig theuer seyn.

